

Zentralschweizer Skigebiete fehlen

ZÜRICH Morgen Montag schaltet Schweiz Tourismus den neu gestalteten täglichen Schneesportbericht auf, der neu auch als App verfügbar ist. Allerdings fehlen darauf zwei grosse und diverse kleinere Wintersportgebiete aus der Zentralschweiz. Mit bis zu fast 100 000 Besuchern an winterlichen Spitzentagen dürfte die Wintersportbericht-Site auf «My Switzerland» zu den meistbesuchten Websites des Landes zählen. Die populärsten Online-Medien der Schweiz bringen es auf etwa halb so viele Besucherzahlen. Und ausgerechnet in diesem nationalen und jetzt neu gestalteten Schaufenster der Wintersport-Destinationen fehlt eine ganze Anzahl Zentralschweizer Gebiete. Durch Abwesenheit fallen sowohl die Melchsee-Frutt als auch Lungern-Schönbüel auf. «Wahrscheinlich haben sie die Anmeldefrist verpasst», mutmasst Pascal Bieri, der bei Schweiz Tourismus für den Internetauftritt zuständig ist. «Wir haben ein Problem mit der Anmeldung gehabt und diese nun auf Nachfrage von Schweiz Tourismus nachträglich vorgenommen. Ab Montag sollten wir aufgeschaltet sein», bestätigt Xander Seiler, Geschäftsführer der Sportbahnen Melchsee-Frutt.

Noch nie dabei gewesen

Schon in der Vergangenheit gefehlt haben im Wintersportbericht in der Region Zentralschweiz das Engelberger Brunnli, die Bannalp, die Eggerge und das Brüsti ob Attinghausen. Alles Wintersportgebiete, die man auch ausserhalb der Zentralschweiz kennt und welche die Bedingungen zur Aufnahme in den Wintersportbericht erfüllen. In einigen Fällen fehlt es offenbar an der Weitsicht ihrer Betreiber. «Wir arbeiten mit Vierwaldstättersee Tourismus zusammen», antwortet Urs Waser, Betriebsleiter der Luftseilbahnen Bannalp. Bei den Brunnli-Bahnen in Engelberg hingegen weiss man sehr wohl, was man sich mit der Nichtpräsenz auf dem Wintersportbericht verschenkt. Doch Klartext über den befremdlichen Umstand, dass nur die Destination «Engelberg-Titlis», nicht aber die Destination «Engelberg-Brunnli» aufgeführt ist, will keiner reden. «Wir bemühen uns seit Jahren darum», verrät Hans Bünter, langjähriger Betriebsleiter der Brunnli-Bahnen. «Es ist ein internes Problem. Denn wir werden ja von Engelberg Titlis Tourismus vermarktet», sagt Thomas Küng, neuer Geschäftsführer der Brunnli-Bahnen, dazu. Ein Grund dafür, dass nicht alle Gebiete, die es verdienen, im Wintersportbericht präsent sind, könnten die Kosten sein. Die Grundgebühr pro Destination mit einer einzigen Sportart beläuft sich pro Saison auf 200 Franken

NIKLAUS WÄCHTER
wirtschaft@luzernerzeitung.ch

Mit einem Klick versichert

VERSICHERUNGEN Die erste elektronische Autoversicherung iDirect24.ch mischt mit tiefen Prämien den Markt auf. Mitinhaber Urs Dickenmann will schnell in die Gewinnzone.

HANS PETER HOEREN
hans-peter.hoeren@luzernerzeitung.ch

Urs Dickenmann will es noch einmal wissen. Erst Ende des vergangenen Jahres hat der ehemalige Topbanker und Leiter des Geschäfts mit den sehr vermögenden Privatkunden der Credit Suisse in der Schweiz die Grossbank verlassen. «Ich habe bei der CS in 26 Berufsjahren alles erlebt. Jetzt wollte ich die Chance nutzen, noch einmal etwas komplett Neues zu machen», sagt der 55-jährige Stadtzürcher, der mit seiner Familie in Kriens lebt. Für seine neue Lebensphase hat sich der ehemalige Profifussballer und Mittelfeldspieler des FC Zürich sportliche Ziele gesetzt. Als Verwaltungsratspräsident der neu gegründeten i-net-insurance AG mit Sitz in Schindellegi SZ will er mit tiefen Prämien und der nach eigenen Angaben ersten vollelektronischen Autoversicherung in der Schweiz den Schweizer Versicherungsmarkt aufmischen.

Hotline für Rückfragen

Seit zwei Monaten rührt Dickenmann die Werbetrommel für die Internetplattform iDirect24.ch. Die Idee ist schnell erklärt. Ob Offerte, Vertragsabschluss, Tarifwechsel, prämierelevante Änderungen oder Schadensmeldungen – alles läuft elektronisch über das Internet. Bezahlt wird mit Kreditkarte, selbst der Versicherungsnachweis geht elektronisch ans Strassenverkehrsamt. Papier fällt dabei nicht an. «In 5 bis 10 Minuten hat der Kunde einen verbindlichen Versicherungsschutz», erklärt Dickenmann. Das Prinzip laute «Click and Drive». Die Police wird in einem Online-Kundencenter hinterlegt, auf diesen kann der Kunde rund um die Uhr zugreifen. Für Rückfragen steht eine Hotline zur Verfügung. Ein interaktiver Ver-

«Ich sehe aber Chancen, dass iDirect 24 im Markt Fuss fassen kann.»

JONAS GROSSNIKLAS,
COMPARIS-EXPERTE

sicherungsberater, der dem Kunden bei der Entscheidungsfindung hilft und seine Risikofähigkeit einschätzt, ist im Aufbau. Drei Tarife werden derzeit angeboten, der Verkehrsrechtsschutz und



Der ehemalige Fussballprofi und Ex-Topbanker Urs Dickenmann wirbt derzeit für die erste vollelektronische Autoversicherung der Schweiz.

Bild Jakob Ineichen

der Bonusschutz sind dabei mitversichert. Ganze elf Mitarbeiter sind aktuell für die neue Versicherung tätig, das Gros sind IT-Fachleute. Dank der schlanken Personalstruktur hat die i-net-insurance AG im Vergleich zur Konkurrenz deutlich niedrigere Fixkosten. Das ermöglicht es, die alteingesessenen Versicherer mit teils deutlich günstigeren Preisen anzugreifen. Gemäss Unternehmensangaben ist die Vollkaskoversicherung beispielsweise eines Fiat Punto 1.4 16 V Easy bei einem Lenker über 25 Jahren bei iDirect24 bis zu 160 Franken günstiger als bei der Online-Konkurrenz, bei einem Range Rover sei iDirect24 im Schnitt um 1000 Franken günstiger, sagt Urs Dickenmann. Auch bei anderen Modellen wie dem Mini Cooper oder dem Audi S 3 ist das neue Produkt um ein-

ge hundert Franken billiger als die Konkurrenz. Die Prämien sind gemäss Dickenmann nicht zeitlich befristet und sollen dauerhaft Bestand haben.

Mit dem Start der Versicherung ist Urs Dickenmann zufrieden. «Wir hatten im Oktober rund 12 000 Besucher auf unserer Internetplattform, das ist eine extrem hohe Frequenz», sagt der ehemalige Private Banker. Rund ein Zehntel von ihnen hätte eine konkrete Offerte erstellen lassen. «Das ist ein sehr guter Start», freut sich Urs Dickenmann. Wie viele Neuabschlüsse letztlich daraus resultierten, will er mit Blick auf die Konkurrenz nicht verraten. Überrascht hat ihn die grosse altersmässige Bandbreite der Interessenten. «Das ging von Jahrgang 1942 bis 1984. Das zeigt, dass wir den Zeitgeist treffen», sagt Dicken-

Das Unternehmen

FAKTEN hoe. Als geistiger Vater der neuen papierlosen Versicherung gilt der Stadtzürcher Jürg R. Ernst. Er und sein Bruder Heinz Ernst, CEO Martin Züger sowie Verwaltungsratspräsident Urs Dickenmann sind finanziell am Unternehmen beteiligt und bilden das Aktionariat der i-net-insurance AG. Das Unternehmen hat aktuell elf Mitarbeiter. Die Internetplattform und sämtliche technische Lösungen werden von dem Unternehmen selbst entwickelt. Möglich macht dies eine eigene Marketing- und IT-Gesellschaft, die sum.coma AG. Mehr zu dem Angebot der Versicherung erfahren Sie unter www.idirect24.ch

mann. Er setzt vor allem auf internetaffine Konsumenten, das sei vor allem ein jüngeres Zielpublikum. Doch gerade die unter 25-Jährigen können sich momentan noch nicht direkt bei iDirect24 versichern. Das ist eine Auflage der Risikoträgerin der Versicherungen von iDirect24, der australischen Versicherungsgesellschaft QBE, die hier offensichtlich Risiken minimieren will. «Wir stehen hier in Verhandlungen mit QBE und arbeiten an einer Lösung», versichert Dickenmann.

Schwarze Zahlen in drei Jahren

In den nächsten drei Jahren soll die neue Versicherung die Gewinnschwelle erreicht haben. «Dazu reichen 15 000 bis 20 000 Neuabschlüsse», ist Urs Dickenmann überzeugt. Zusätzlich wachsen will die i-net-insurance AG ab kommenden Jahr durch den Verkauf von weiteren Privatversicherungen, die keine persönliche Beratung erfordern, beispielsweise Hausrat- und Privathaftpflicht- oder Rechtsschutzversicherungen. Zudem soll das Geschäftsmodell über Lizenzpartner unter anderem auch im benachbarten Ausland eingeführt werden.

«15 000 bis 20 000 Neuabschlüsse in den ersten drei Jahren sind eine ambitionierte Zielsetzung. Ich sehe aber durchaus Chancen, dass iDirect24 im Schweizer Versicherungsmarkt Fuss fassen kann», sagt Versicherungsexperte Jonas Grossniklaus vom Internet-Vergleichsdienst Comparis.ch. Die Schweizer Konsumenten seien allerdings eher zurückhaltend punkto Versicherungsverwechsel. «Die Wechselhäufigkeit bei den Autoversicherungen liegt pro Jahr zwischen 5 und 10 Prozent», sagt Grossniklaus. Und dies, obwohl die Autobesitzer im Schnitt mehr als 550 Franken Prämien sparen könnten, wenn sie zum günstigsten Anbieter wechselten.

(Wie) Beeinflussen die US-Wahlen die Finanzmärkte?

Amerika hat gewählt. Wir haben es alle mitbekommen, Präsident Barack Obama wurde für eine zweite Amtszeit wiedergewählt. Wie dies Wahlen an sich haben, sind gewisse Leute zufrieden, während andere den Gegenkandidaten Mitt Romney bevorzugt hätten. In Bezug auf die Wirtschaft gelten im US-amerikanischen Polit-

system die republikanischen Präsidenten generell als «pro business», das heisst wirtschaftsfreundlich. Sie setzen sich auch für Steuererleichterungen für Unternehmen und Gutverdienende ein. Demokratische Präsidenten hingegen messen unternehmerischen Interessen tendenziell weniger Stellenwert bei und gelten eher als «pro spending», das heisst aus Sicht des Staates ausgabenfreudig, was sich entsprechend in der Staatsverschuldung niederschlägt. So stellt sich die berechnete Frage, wie bzw. ob sich die Präsidentschaftswahl auf die Märkte und auch auf die Finanzmärkte auswirkt.

Diese Frage beschäftigt nicht nur die Wissenschaft schon seit einiger Zeit, sondern insbesondere auch die Investoren, welche sich überlegen müssen, inwiefern Portfolioumschichtungen notwendig sind. Yale Hirsch, ein Investmentpraktiker aus den USA, welcher auch den «Wall-Street-Börsen-Almanach» herausgibt, hat sich Ende der 1960er-Jahre erstmals dieser Frage angenommen und den Ursprung der sogenannten «Presidential Election Cycle Theory» gelegt. Seither sind zahlreiche Studien dazu entstanden. Gemäss dieser Theorie soll es bei US-Aktien einen sogenannten «Präsidenten-

schafftszyklus» geben. Basierend auf historischen Beobachtungen über die Zeitperiode von 1960 bis 2011 sollen zwischen der Entwicklung der Aktienmärkte und der vierjährigen Amtszeit eines Präsidenten stark vorhersagbare Zusammenhänge bestehen. So ist das erste Jahr der neuen Präsidentschaft durch eine schwache Aktienmarktpromerance gekennzeichnet. Das zweite Präsidentschaftsjahr fällt besser aus, ist

AUSSICHTEN

jedoch immer noch unterdurchschnittlich. Das dritte Jahr wird als jenes mit der höchsten Aktienmarktpromerance erwartet, währenddem sich die Aktienmarktpromerance im vierten Präsidentschaftsjahr wieder dem Durchschnitt annähert. Die Theorie macht auch Aussagen zur Entwicklung der Märkte für Unternehmensanleihen.

Nun, was soll man von solchen Theorien halten, und kann man diese als verlässliche Informationsquellen bei Investitionsentscheidungen verwenden? Wohl kaum, und dies hat mit mehreren Faktoren zu tun. Einerseits basiert die Theorie und deren Schlussfolgerungen

auf relativ wenig Beobachtungen, denn über die letzten 84 Jahre gab es nur 21 Präsidentschaftszyklen, für welche Daten vorliegen, was nach wissenschaftlichen Kriterien klar zu gering ist für diese Art von empirischen Untersuchungen. Damit kann nicht ausgeschlossen werden, dass die Resultate Zufallsergebnisse sind. Ein weiteres Problem ist, dass die Theorie den Zustand der Wirtschaft nicht mit einbezieht, was gerade in der heutigen Zeit ein besonders relevanter Faktor ist. Schliesslich dürften heutzutage die Regierungsentscheidungen auch auf andere Weise verlaufen als noch vor fünfzig Jahren. Die Welt ist komplexer geworden. Nichtsdestotrotz, die Auseinandersetzung mit diesen Fragen ist lehrreich und wird auf die eine oder andere direkte und insbesondere auch indirekte Weise zu weiteren Erkenntnissen führen, wie dies ja oft der Fall ist in der Wissenschaft.

Aus Sicht der Finanzmärkte ist Sicherheit in Bezug auf zukünftige Entwicklungen zentral. Unabhängig davon, ob nun ein Demokrat oder ein Republikaner im Oval Office sitzt, es wird hauptsächlich auch darauf ankommen, ob sich die beiden Parteien in den wichtigen Fragen zu dringend benötig-

ten Kompromissen durchdringen können.

Solche wichtigen Fragen beziehen sich u. a. auf die Reduktion des gigantischen Haushaltsdefizits von 1 Billion US-Dollar und die Senkung des Schuldenberges in der Höhe von 16 Billionen. Und natürlich die Reduktion der Arbeitslosenquote, woran Präsident Obamas Erfolg in seiner zweiten Amtszeit denn auch gemessen wird. Eine Reduktion der Arbeitslosenquote, wenn sie auf indirekte Weise über höhere Staatsausgaben erfolgt, steht jedoch im Widerspruch zur Verkleinerung des Haushaltsdefizits. Die Ausgangslage ist alles andere als einfach. Eines steht fest, der schlimmste Feind der Märkte ist nicht politischer Natur, sondern ist die Unsicherheit. Dies ist im Übrigen ja nicht nur in der Wirtschaft so. Auch im täglichen Leben mögen die meisten Menschen Sicherheit. Dies liegt in der Natur der Menschheit.

GABRIELLE WANZENRIED

HINWEIS

Die Autorin Gabrielle Wanzenried ist Professorin für Investitionsmanagement an der Hochschule Luzern – Wirtschaft und Dozentin und Forschungsleiterin am Institut für Finanzdienstleistungen in Zug. Weitere Informationen finden Sie unter: Blog: <http://blog.hslu.ch/ifz>



Gabrielle Wanzenried.
Bild Nadia Schärli